

# «Brown hat nicht viele Freunde»

**Gipfel mit Sarkozy** Der Historiker Klaus Larres über die Hassliebe der Briten zu den Franzosen

**Heute empfängt Gordon Brown Nicolas Sarkozy zu Gesprächen. Gemeinsame Interessen verbinden die beiden unterschiedlichen Persönlichkeiten, sagt England-Spezialist Klaus Larres.**

CHRISTIAN NÜNLIST

*Jacques Chirac nannte die britisch-französischen Beziehungen einst eine «turbulente Liebesaffäre».*

**Klaus Larres:** Das ist eine gute Definition. Im Moment sind die Beziehungen nicht schlecht, nicht zuletzt deshalb, weil Sarkozy Probleme mit Angela Merkel hatte und auch Brown auf internationaler Ebene nicht wirklich viele Freunde hat. Die traditionell enge Freundschaft zu den USA ist nicht mehr so eng, weil Brown nicht wie sein Vorgänger Tony Blair als «Bushs Pudel» angesehen werden will. Deswegen ist Brown bestrebt, die Beziehungen mit Frankreich zu verbessern. Die Voraussetzungen für gute französisch-britische Beziehungen sind daher eigentlich ganz gut.

*Der extrovertierte Sarkozy und der introvertierte Brown sind recht unterschiedliche Persönlichkeiten.*

**Larres:** Richtig. Ich glaube nicht, dass die beiden wirklich Spass miteinander hätten, wenn sie einen zusammen

**«Brown will vom Popstar-Image des französischen Präsidenten profitieren»**

trinken gehen würden. Aber Brown will natürlich vom Popstar-Image des französischen Präsidenten profitieren. Die Gefahr ist allerdings, dass er von Sarkozy völlig überrollt wird und daneben sehr blass aussieht. Brown geht dennoch davon aus, dass er vom Glanz des Besuchs und von der Persönlichkeit Sarkozys profitieren kann.

*Die beiden kennen sich als ehemalige Finanzminister. Verbindet sie das?*

**Larres:** Ja, das glaube ich schon. Wenn man sich an Giscard d'Estaing und



Professor Klaus Larres (49) lehrt Geschichte und Internationale Beziehungen an der Universität Ulster in Nordirland. Er hat zahlreiche Bücher verfasst, darunter «Churchill's Cold War». 2002/03 hatte er den prestigeträchtigen «Henry A. Kissinger Chair» für Aussenpolitik und Internationale Beziehungen an der Library of Congress in Washington inne. Diese Woche erscheint in der Zeitschrift «Internationale Politik» sein Porträt von Gordon Brown: «Gute Absichten, schlechte Aussichten». (MZ)

Helmut Schmidt erinnert, die waren auch beide Finanzminister, die haben mit detaillierter Politik zu tun gehabt wie jetzt auch Sarkozy und Brown. Als Sarkozy etwa als Innenminister das Asylantenlager in Calais schliessen liess, weil die Briten darauf drängten, führte das zu einer engen Zusammenarbeit mit den britischen Behörden.

*Was ist Browns Hauptziel für das Treffen mit Sarkozy?*

**Larres:** Es geht vor allem um die Turbulenzen auf den globalen Finanzmärkten und darum, wie die Europäer ihre Absprache koordinieren und gegenüber den USA auftreten können. Als ehemalige Finanzminister haben beide ein grosses Interesse daran. Daneben geht es auch um die Nato, um Nuklearpolitik, Immigration und um die Kooperation innerhalb der EU.

*Der «Daily Telegraph» schrieb, Sarkozy erwarte Browns Unterstützung für die Nominierung eines Franzosen für einen Top-Job in der Nato; dafür sei Paris bereit, 1000 zusätzliche Truppen nach Afghanistan zu schicken.*

**Larres:** Ob die Briten dem zustimmen, weiss ich nicht. Aber das kommt ganz bestimmt zur Diskussion.

*Sind die Briten grundsätzlich froh über die Rückkehr Frankreichs in die militärische Nato?*

**Larres:** Natürlich ist Grossbritannien froh, wenn es Unterstützung von Frankreich bekommt. Die Briten und Franzosen sehen sich als die einzig militärisch kompetenten Staaten Europas an. Die Deutschen haben zwar etwas Fortschritte gemacht. Aber sie können – und wollen wohl auch gar nicht – militärisch mit den Franzosen und Briten konkurrieren.

*Die verbesserten Beziehungen zwischen Paris und London sind aber nicht per se positiv für die EU?*

**Larres:** Nein, nicht unbedingt. Ich glaube allerdings auch nicht, dass die getrübteten Beziehungen zwischen Sarkozy und Merkel auf lange Sicht schlecht bleiben. Krisen wie diejenigen über die von Sarkozy vorgeschlagene Mittelmeer-Union kommen immer wieder vor. Inzwischen hat sich das wieder beruhigt. Deutschland und Frankreich sehen letztlich, dass sie die einzigen grösseren Mächte sind, die ideologisch proeuropäisch sind.

*Was bei den Briten nicht der Fall ist.*

**Larres:** Die Beziehungen Londons zur EU sind zwar zweckmässig, rational und sinnvoll, aber Herz und Emotionen fehlen bei den Briten. Und Brown gilt nicht als besonders EU-freundlich. Das war bei Blair ganz anders. Er setzte sich Anfang seiner Regierungszeit für die EU ein und dachte etwa daran, den Euro einzuführen. Brown hat hingegen die Euro-Einführung in den ersten Jahren der Blair-Regierung aktiv verhindert. Er ist äusserst skeptisch gegenüber der EU, vor allem emotional ist er weit weniger mit Europa verbunden als Paris und Berlin.

*Gleichzeitig ist Brown ein überzeugter Atlantiker. Wo liegt seine Priorität: Bei Amerika oder Europa?*

**Larres:** Das Traurige an Browns Aussenpolitik ist, dass man keine neuen Initiativen oder grosse Visionen entdecken kann, weder hin zu den USA noch zu Europa. Brown versucht sich durchaus erfolgreich von Bush zu distanzieren. Aus wahltechnischen Gründen, weil Bush bei der britischen Bevölkerung untendurch ist. Aber ich glaube auch, dass Brown persönlich

nicht viel für Bush übrig hat. Brown ist ein Intellektueller, er hat persönlich relativ wenig mit Bush gemeinsam.

*Haben sich die Beziehungen zu Washington verschlechtert?*

**Larres:** Nein, die Aussenminister agieren sehr gut miteinander, das Geheimdienstwesen floriert nach wie vor. Auch die finanzpolitischen Absprachen zwischen den Zentralban-

**«Berlin kann und will militärpolitisch nicht mit Paris und London konkurrieren»**

ken sind offenbar sehr gut verlaufen. Die Kooperationsfähigkeit der beiden Länder hat sich seit Browns Amtsantritt also nicht verschlechtert.

*Werden die politischen Themen des Gipfels nicht vom Auftritt von Carla Bruni-Sarkozy überschattet?*

**Larres:** In der Tat. Ein Publicity-süchtiger Präsident, der die Tabloid-Presse beschäftigen wird mit seiner neuen Frau, wird die Aufmerksamkeit zuerst einmal beherrschen. Und die ganzen Bankette und der Empfang bei der Queen überschatten die wirklich harten substanziellen Themen. So lange weilt Sarkozy übrigens gar nicht in London. Es sind nur 36 Stunden – und schlafen muss er ja auch noch. Wie viel Zeit bleibt Sarkozy und Brown damit, um inhaltliche Themen zu bereden?

*Wie erklärt sich die Faszination der Briten für Carla Bruni-Sarkozy?*

**Larres:** Nun ja, die Briten empfinden eine Hassliebe gegenüber den Franzosen. Man bewundert die französische Kultur und das französische Essen. Viele Briten haben sich Ferienhäuser im Süden Frankreichs gekauft. Es gibt eine Faszination der Briten für die Franzosen, einschliesslich Carla Bruni, aber andererseits traut man ihnen nicht über den Weg, da man überzeugt ist, dass sie nur an den eigenen Vorteil denken. Daran wird auch der Besuch Sarkozys nichts ändern.

## Peking führt Journalisten nach Lhasa

**Tibet** Viele Polizisten und Strassensperren

Erstmals seit der Ausweitung der Unruhen in Tibet hat China gestern wieder ausländische Journalisten in das Gebiet gelassen. Ziel der organisierten Reise schien es vor allem zu sein, den Journalisten zu zeigen, dass sich das Leben in Tibet normalisiert habe. Es war zunächst unklar, wie viel Bewegungsfreiheit die 26 Journalisten bei der zweitägigen Reise haben.

Die ersten Stunden in Lhasa vermittelten den Reportern jedenfalls nur einen begrenzten Blick auf die Lage in Tibet. Ihr Bus passierte auf der 65 Kilometer langen Fahrt vom Flughafen ins Stadtzentrum drei Kontrollstellen der Polizei, zudem stand an fast jeder Strassenkreuzung ein Polizist. An einem Halt an einem der Kontrollposten wurden die Reporter ständig von chinesischen Aufpassern begleitet.

In Lhasa selbst wurden die Journalisten zum Potala-Platz gebracht, dann wurden sie in zwei Strassen geführt, in denen Läden während der Unruhen in Brand gesteckt worden waren. In der Altstadt kontrollierten Mitglieder der Volkspolizei Ausweise, liessen die Menschen aber passieren. Auf mehreren Plätzen waren Polizisten mit Maschinenpistolen zu sehen.

Der Dalai-Lama, das geistliche Oberhaupt der Tibeter, erklärte zu der von China organisierten Journalistenreise, er hoffe, dass dies ein erster Schritt sein werde und dass die Journalisten sich ein unabhängiges Bild von der Lage machen könnten. Auf den Aufstand der Tibeter vor gut zwei Wochen hatte China mit Härte reagiert. Nach amtlichen Angaben kamen in Lhasa mindestens 22 Menschen ums Leben. Tibetische Exilgruppen sprachen hingegen von nahezu 140 Todesopfern. (AP)

# Alle Augen sind auf die Première Dame gerichtet

**Grossbritannien** Ein Aktbild des Schweizer Fotografen Michel Comte sorgt am Rande des Staatsbesuchs für Wirbel

**Das Ehepaar Sarkozy ist in Grossbritannien auf Staatsbesuch. Ein 15 Jahre altes Aktfoto von Carla Bruni-Sarkozy sorgte vorab für Wirbel. Sein Fotograf ist der Schweizer Michel Comte.**

SIDONIA KÜPFER

So hatte sie sich ihren Staatsbesuch in Grossbritannien wohl nicht vorgestellt: Die französische First Lady Carla Bruni-Sarkozy zierte bei ihrer Ankunft in London hüllenlos die Blätter der britischen Boulevardpresse. Tags zuvor hatte das Auktionshaus Christie's bekannt gegeben, dass das Aktfoto im Rahmen einer Versteigerung im April in New York zum Verkauf stehe. Dem französischen Präsidentenpaar muss diese Angelegenheit ungelegen kommen, hatte sich der Staatschef in den vergangenen Tagen doch darum bemüht, weniger durch sein Privatleben als vielmehr in Ausübung seiner präsidialen Rolle aufzufallen.

**Das Carla-Foto ist ein Schnäppchen**

Am 10. April kommt das Foto aus den Modelzeilen von Carla Bruni-Sarkozys in New York als Teil der Gert-Elfering-Sammlung zur Versteigerung. Aus Schweizer Sicht rückt damit auch der Fotograf des Bildes, Michel Comte, ins Rampenlicht. Der Zürcher ist der berühmteste Schweizer Modefotograf und hat Prominente wie Sharon Stone, Demi Moore oder Robbie Williams porträtiert. Hierzulande ist er längst zum Star avanciert. Dass dieser Status aber bei internationalen Auktionen wenig gilt, zeigt sich bei der



**MODEL** Vor 15 Jahren entstand dieses Bild nach einer Foto-Session. MICHEL COMTE

Einschätzung des Fotos von Carla Bruni-Sarkozy: Auf gerade einmal 4000 Franken wird das Bild von Christie's geschätzt. Aber auch die «Objekte» der Bilder spielen offensichtlich bei der Beurteilung der Preise eine Rolle: Brigitte Bardot (von Richard Avedon) soll bis zu 180 000 Franken kosten. Kate Moss (von Albert Watson) 20 000 Franken. Christie's hofft, mit der Versteigerung der 135 Fotos einen Erlös von drei Millionen Franken zu erzielen. Das am teuersten eingestufte Bild ist Helmut Newtons «The Two Violettas» mit bis zu 180 000 Franken. In dieser Liga spielt Comte vorläufig noch nicht, aber 4000 Franken für sein Bild hält er doch für «ein wenig tief», wie er «Le Matin» gestern sagte.



**FIRST LADY** Die Präsidentengattin beim gestrigen zeremoniellen Empfang der Queen auf Schloss Windsor. PHILIPPE WOJAZER/REUTERS